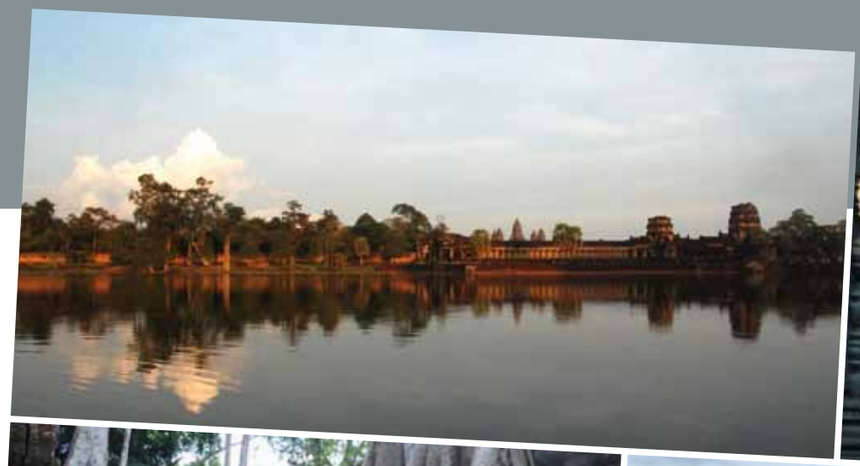
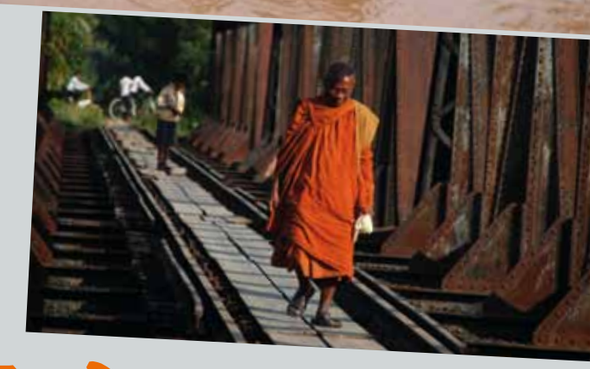
6020 SERIE
ABENTEUER AUF ZWEI RÄDERN

Land unter Wasser

Diesmal: Kambodscha – zwischen Zuckerpalmen und Tempeln.

von Sandro und Katharina Todeschini-Gatt





Auf zwei Rädern nach Singapur

Sandro und Katharina Todeschini-Gatt berichten monatlich in 6020 von den Erlebnissen und Eindrücken ihrer einjährigen Radreise. Die beiden haben außerdem eine eigene Homepage eingerichtet, auf der sie Interessierte mit aktuellen Informationen zur Radtour versorgen: www.horizontreisen.at/rueckenwind. Dort können auch die bisher erschienenen Beiträge nachgelesen werden.

Die Route

Österreich: 81 km
Slowakei: 118 km
Ungarn: 343 km
Kroatien: 139 km
Serbien: 426 km
Rumänien: 358 km
Bulgarien: 484 km
Türkei: 1748 km
Georgien: 561 km
Aserbaidschan: 780 km
Iran: 1892 km
Turkmenistan: 505 km
Usbekistan: 832 km
Tadschikistan: 1726 km
Kirgistan: 125 km
China: 6674 km
Laos: 2203 km
Kambodscha: 942 km
Thailand: 1347 km
Malaysia: 1036 km
Singapur: 26 km

Es sind schon einige andere da, die vor uns warten: Hoffnungslos überladene Pickup-Trucks, Motorräder, die einen ganzen Gemischtwarenhandel mit sich führen, Kleinbusse, die so voll sind, dass die Passagiere herausquellen, aus Schrott selbst gebastelte LKWs, die durch riesige Rußwolken die apokalyptische Stimmung der Situation noch verstärken und natürlich die omnipräsenten Wasserbüffel, die in einer Mischung aus ewiger Apathie und Gleichgültigkeit die Geschehnisse beobachten.

Die Regenzeit ist in Kambodscha noch nicht ganz zu Ende gegangen, als wir versuchen, uns auf der Straße nach Banlung, der Hauptstadt der entlegenen nordöstlichen Provinz Ratanakiri, durchzuschlagen. Die Straße ist nicht asphaltiert und die monatelangen Regengüsse haben Teile davon in ein Schlachtfeld aus Schlamm und Wasser verwandelt. An einem großen braunen See, in den die Schlammstraße mündet, kommt alles fast zum Stillstand. Wir waten barfuß – vorsichtig die Tiefe des trüben Wassers abtastend – durch den See. Gerade als wir das andere Ufer des unvorhergesehenen Hindernisses erreicht haben, verdunkelt sich der Himmel und ein weiterer Regenfall kündigt sich an. Zwar kommen wir im Schotter und Schlamm noch rund 20 Kilometer weiter, als wir dann schließlich am Straßenrand unser Zelt aufstellen, schüttet es aber bereits. Zu allem Überdruss müssen wir ein paar Stunden später mitten in der Nacht mit der kambodschanischen Militärpolizei diskutieren, die uns partout nicht zelten lassen will, weil es in der Region Banditen geben soll. Es gelingt uns nicht, sie von unserer Furchtlosigkeit zu überzeugen. Wir müssen im heftigen Monsunregen das Zelt abbauen – wie alle Menschen im Land sind sie aber sehr freundlich und bieten uns an, in ihrer Station zu schlafen, wo sie uns eine der drei Holzpritschen für die Nacht überlassen.

Monumentales Angkor Wat.

Mit Ausnahme der Dschungel im Norden und Osten des Landes ist Kambodscha geprägt von einer weiten Ebene, die jetzt zu großen Teilen unter Wasser steht. Dieser Umstand wird genutzt, um Reis anzubauen. Dazwischen stehen immer wieder Zuckerpalmen und so ergibt sich das charakteristische Landschaftsbild. Zum Radfahren ist es hier weniger abwechslungsreich als auf den meisten Teilen unserer bisherigen Reise, aber das Landleben und die vielen frischen Zuckerrohrsäfte, die wir überall trinken, bieten genügend Gelegenheiten für Begegnungen mit den freundlichen Einwohnern.

Die meisten Besucher lernen das Leben am Land aber nicht kennen, denn Kambodscha birgt auch eine der beeindruckendsten Sehenswürdigkeiten der Region. Die ausgedehnten Tempelanlagen Angkors sind so vielfältig, dass genügend Raum bleibt, sich während des mehrtägigen Besuchs nicht nur als Tourist, sondern auch als „Entdecker" zu fühlen. Die monumentale Größe von Angkor Wat, dem größten sakralen Bauwerk der Erde, die feinen Reliefs des Bayon Tempels oder die abenteuerlich-mystische Stimmung, die den von Würgefeigen überwachsenen Ta Prohm übergibt – für jeden ist etwas dabei, das den Besuch unvergesslich macht.

Dunkles Kapitel.

In der Hauptstadt Phnom Penh werden wir mit einem der dunkelsten Kapitel der Geschichte des 20. Jahrhunderts konfrontiert. Von 1975 bis 1979 haben die Khmer Rouge, die eine extrem-marxistische Ideologie antrieb, eine ausschließlich auf Landwirtschaft aufbauende Gesellschaft zu schaffen, rund zwei Millionen Kambodschaner – beinahe ein Drittel der Bevölkerung – meist auf brutale Art und Weise umgebracht. 20.000 schwarz-weiße Fotografien der Insassen des berüchtigten Gefängnisses „S-21" in Phnom Penh starren den Besucher mit leeren Augen an, nur sieben von ihnen haben überlebt. Erst in diesen Tagen, 30 Jahre nach Ende des Schreckensregimes, wird der Leiter dieses Konzentrationslagers vor einem internationalen Tribunal zur Rechenschaft gezogen. Mit dem Wissen um diese unmenschlichen Geschehnisse vor gar nicht langer Zeit beeindruckt es immer wieder, dass die Menschen mit so viel Optimismus und Fröhlichkeit in die Zukunft blicken. q